

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Buol-Berenberg, Rudolf von

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Freiherr Rudolf von Buol-Berenberg

entstammte einem alten graubündischen Adelsgeschlecht, dessen eine Linie schon fast seit zwei Jahrhunderten in Baden ansässig war und vormals zur reichsunmittelbaren Ritterschaft des Kantons Hegau gehörte mit den Grundherrschaften Mühlingen, Berenberg und Bizenhausen. In letzterem wurde Freiherr Rudolf am 24. Mai 1842 geboren. Seine ersten Lebensjahre verbrachte er auf seinem väterlichen Gut. Durch Privatunterricht vorbereitet, absolvierte er 1860 seine Gymnasialstudien in Konstanz und widmete sich anschließend auf den Universitäten Freiburg, Heidelberg und München, woselbst er bei dem Korps Frankonia aktiv war, dem Studium der Rechte. Nach Ablegung der beiden juristischen Staatsprüfungen in den Jahren 1864 und 1866, und der darauffolgenden Verwendung an verschiedenen Orten des badischen Unter- und Oberlandes, war von Buol seit 1870 ununterbrochen in Mannheim tätig, zuerst als Amtsrichter und später als Kreis- bzw. Landgerichtsrat. Seit 1883 bekleidete er noch das Amt eines kaiserlichen Bankkommissars bei der Reichsbankstelle daselbst. Indessen lag der Schwerpunkt seiner Persönlichkeit im Politischen. Daß er sich damals der Zentrumspartei anschloß, entsprach seiner streng katholischen Gesinnung, wie auch den Erlebnissen, welche ihm aus den scharfen kirchenpolitischen Kämpfen seines Heimatlandes in jener Zeit erwachsen waren. Überdies dürfte auch die dem jungen Strafrichter in einer heranwachsenden Industriestadt in hohem Maße eigene Aufgeschlossenheit für die damals brennenden sozialen Fragen ihn veranlaßt haben, sich einer reinen, in ihren geistigen Grundlagen allerdings durchaus konservativen Volkspartei zuzuwenden. Seine politische Tätigkeit begann von Buol Ende der siebziger Jahre anläßlich der Wahl des deutschkonservativen Abgeordneten und späteren Botschafters in Konstantinopel, Freiherrn von Marschall. Als dieser in Mannheim den sogenannten Reformverein auf konservativer Grundlage zusammen mit Otto von Stockhorner ins Leben gerufen hatte, welchem sich auch eine Reihe angesehener nationalliberaler Männer anschlossen, unterstützte auch von Buol aufs eifrigste die Bestrebungen seines Jugendfreundes. 1881 kandidierte er zum ersten Male für den Reichstag im ersten badischen Wahlkreis (Seekreis), unterlag zwar dem national-liberalen Gegenkandidaten, konnte jedoch noch im Herbst des gleichen Jahres im Wahlbezirk Wertheim-Walldürn in die Zweite Badische

Kammer gewählt werden, der er bis 1896 angehörte. Das badische Hinterland war es auch, das dem späteren Reichstagspräsidenten im Jahre 1884 im Wahlkreis Tauberbischofsheim-Wehrheim zu seinem ersten Mandat im deutschen Parlament verhalf. Den mannigfachen Verpflichtungen, welche das Doppelmandat dem gewissenhaften und pflichtfreudigen Parlamentarier auferlegte, widmete sich von Buol mit großem Eifer. Die von der parlamentarischen Tätigkeit freien Stunden opferte er restlos dem Vereinsleben, und landauf landab, namentlich aber in Mannheim, galt er als ausgezeichnete und gefeierte Redner, welcher dann als Präsident des Deutschen Katholikentages in Koblenz in den weitesten Kreisen bekannt wurde. Als Mitglied des Parteivorstandes und als Fraktionsvorsitzender der badischen Zentrumsparthei wirkte von Buol ganz besonders bei der Reorganisation der letzteren zu Ende der achtziger Jahre mit, wobei er mitunter begreiflicherweise in seiner Eigenschaft als Staatsbeamter manche Schwierigkeiten über sich ergehen lassen mußte. Daß er im März 1887 zu den ganz wenigen Zentrumsabgeordneten gehörte, die trotz dem starken Widerstande der Fraktion dennoch für das Septennat stimmten, ist für seine gesamte politische Einstellung aufschlußreich, die in erster Linie nur das Wohl des Vaterlandes kannte. 1893 wurde ihm das Amt eines Ersten Vizepräsidenten des Reichstags übertragen. Wie er den auf ihn gesetzten Erwartungen entsprach, erwies sich zwei Jahre später. Als am 23. März 1895 das Zentrum sich der Ehrung Bismarcks versagte, der Präsident von Lebekow aber unmittelbar nach dem Abstimmungsergebnis unter tumultuarischer Kundgebung der Kartellparteien sein Amt niederlegte und die Auflösung des Reichstags als wenig erfreuliche Tatsache besonders nach außen hin bevorstand, da übernahm der Erste Vizepräsident von Buol das Präsidium, gab mit ruhiger Stimme den Übergang zur Tagesordnung bekannt, und einige Minuten später hörte das Haus den nüchternen Bericht der Budgetkommission an. — Eine Woche später wurde von Buol mit großer Mehrheit zum Reichstagspräsidenten gewählt, ein Amt, das in jenen Jahren die ganze Kraft, Ruhe und Bestimmtheit einer Persönlichkeit erforderte, zumal es keineswegs an stürmischen Verhandlungen fehlte, namentlich bei der Durchberatung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches, wo zu einem einzigen Paragraphen oft vierzig und mehr Abänderungsanträge vorlagen. Diese mühevollen und nervenanspannenden Arbeiten, welche den Präsidenten von morgens bis abends kaum zur

Ruhe kommen ließen, erwarben ihm eine allgemeine Hochschätzung. Indessen war aber auch seine starke Natur den Überanstrengungen dieser Tagungen, welche durch seine zunehmende Harkhörigkeit noch um ein Bedeutendes vermehrt wurden, nicht mehr gewachsen. Nur wenige Tage nach der endgültigen Annahme des Bürgerlichen Gesetzbuches brach er zusammen. Seiner Ernennung zum Oberlandesgerichtsrat in Karlsruhe konnte er nicht mehr nachkommen, da er sich von dem schweren Nervenleiden, das ihn befallen hatte, nicht mehr erholen sollte. Als ihm dann noch seine geliebte Gattin, Elisabeth, geb. von Savigny, die Tochter des bekannten preußischen Staatsministers, welche in jahrelanger treuer, hingebender Pflege ihm den Lebensabend zu verschönern suchte, plötzlich durch den Tod entrisen wurde, war die schmerzvollste Stunde seines Lebens gekommen, und nur ganz kurze Zeit darauf — am 4. Juli 1902 — wurde er von seinen Leiden erlöst. Als edler und vornehmer Charakter von klarem, weitsichtigem Urteil und unermüdlichem Arbeitseifer, über Kleinigkeiten erhaben und von seltener Herzensgüte, durchdrungen von echter Religiosität und tiefster Vaterlandsliebe, die er über alles zu stellen wußte, galt von Buol sowohl seinen Freunden, als auch all denen, welche weder seine religiöse noch seine politische Einstellung teilten, als der Zeitgenossen besten einer.

Literatur: Biographisches Jahrbuch VII. 1902. S. 141 ff. — Chronik der Stadt Mannheim 1902, S. 81 ff. — Badische Beobachter 1902, Nr. 116 vom 6. Juli. — Reichstagshandbuch 1893, S. 152; Dasj. 1898, Titelblatt (Bild). — Bachem, R., Geschichte der Politik der deutschen Zentrumspartei, jeweils Personenregister. Hierzu stenographische Berichte über Verhandlungen des deutschen Reichstages 1884—1894, jeweils Sprechregister; dsq. die Berichte über die Verhandlungen des Badischen Landtages 1881—1896.

H. D. Siebert.

Friedrich Hugo Richard Wimmer

ist geboren am 10. Juni 1836 in Altenburg (S.A.) als Kind einer Beamtenfamilie, in der kirchlicher Sinn und evangelisch-lutherischer Geist lebendig waren. Vom Gymnasium seiner Vaterstadt mit einem glänzenden Zeugnis im Jahr 1855 zur Universität entlassen, wandte er sich der Theologie zu, als dem, wie er bekennt, seiner Wesensart angemessensten Studium. Er oblag ihm in Leipzig, Jena und Erlangen, unterzog sich 1858 der Vorprüfung und schloß seine Univer-